



#79, Untitled, Undated, New York, NY



#08 Untitled, Fall, 1953



#84, Untitled, Undated, Canada



#75, Untitled, Undated



#26 Armenian woman fighting, Sept. 1956, Lower Eastside, NY



#2 Untitled, September 1953, New York



#71, Untitled, Undated, France



#49, Untitled, Undated, New York, NY

Fotografische Fundstücke: Vivian Maier Ein neues Kapitel der Street Photography

Die amerikanische Fotografin Vivian Maier war eine Einzelgängerin, die voller Leidenschaft ihr städtisches Umfeld mit der Kamera festhielt. Bisher völlig unbekannt, rückt ihr Nachlass jetzt Stück für Stück ins Licht der Öffentlichkeit. Eine stille Sensation.

Im Dezember 2007 war die Fotowelt elektrisiert von der Nachricht, dass ein Koffer voller Negative im International Center of Photography in New York eingetroffen war. Der lange verschollene „Mexikanische Koffer“ von Robert Capa enthält, so stellte sich heraus, nicht nur Negative von Capa selbst, sondern auch von Gerda Taro und David Seymour. Capa war zwar längst Legende, aber nun konnte eine wei-

tere Facette dem schillernden Leben des Fotografenstars hinzugefügt werden. Die großartige Ausstellung im ICP wurde gerade um weitere vier Monate verlängert. Das Feuilleton, aber auch das Publikum liebt solche sensationellen Wiederentdeckungen. Vor allem Flohmarkt- oder Dachbodenfunde, die sich als wertvolle Schätze entpuppen, sind immer dankbare Geschichten.

Ende 2007 gab es noch eine weitere Entdeckung. Doch im Falle von Vivian Maier ist es anders: damals kannte niemand diesen Namen, keine Anthologie oder Fotogeschichte führt ihre Biografie auf, keine ihrer Fotografien wurde bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlicht. Heute jedoch, knapp zwei Jahre nach ihrem Tod, entwickelt

ihre Geschichte jeden Tag eine größere Dynamik. Aus größter Anonymität wird ihr Werk in die Öffentlichkeit katapultiert. Und jeder kann Zeuge dieser Entwicklung sein: das Internet macht es möglich. Tippete man früher vergeblich den Namen in eine Suchmaschine ein, ist das Ergebnis heute überwältigend. Täglich kommen neue Blog-Einträge, Zeitungsartikel sowie Rundfunk- und Fernseh-Berichte hinzu. Jetzt sind erste Arbeiten auch in Museen und Galerien zu sehen.

Der Anfang dieser Entdeckung war ein Zufall: Der Chicagoer Immobilienmakler John Maloof, heute 29 Jahre alt, suchte 2007 Illustrationsmaterial für einen Artikel über seinen Stadtteil Portage Park. Er ersteigerte aus dem Bestand eines Lagerhauses bei einem lokalen Auktionshaus für 400 Dollar einen Karton mit also nicht mehr persönlich kennen lernen.

Maloof nutzte das Internet aber auch, um die Bedeutung seines Fundes zu hinterfragen. Ohne eigene

gewaltig. Erst allmählich begriff der Käufer, welcher Schatz ihm in die Hände gefallen war, aber auch welche Verantwortung er übernommen hatte. Nachdem Maloof die ersten Negative eingescannt hatte, wollte er mehr über diesen Nachlass wissen. Das Auktionshaus konnte ihm nur mitteilen, dass sein Karton aus dem Bestand einer kranken Frau stammte. Die Detektivarbeit begann: Maloof erwarb weitere fotografische Teilbestände und im April 2009 gab es eine erste konkrete Spur: in einem Karton fand sich auf der Fototasche eines Negativfilms der Name Vivian Maier. Doch die Euphorie wurde jäh wieder gestoppt. Nach Eingabe in die Internet-Suchmaschine fand er schnell die Todesanzeige einer Frau gleichen Namens, die wenige Tage zuvor verstorben war. Fotografien und unfreiwilliger Nachlassverwalter konnten sich also nicht mehr persönlich kennen lernen.

Maloof nutzte das Internet aber auch, um die Bedeutung seines Fundes zu hinterfragen. Ohne eigene

fotohistorische Kenntnis hatte er einige Bilder auf die Internetplattform Flickr und das dortige Forum zur Street Photography gestellt. Dieser Blog brachte ihm schon am nächsten Tag über 200 Reaktionen aus der ganzen Welt ein, die ihn nicht nur bestätigten weiter zu forschen, sondern auch dazu führten, selbst auch einen Blog einzurichten, der bis heute den Stand seiner Arbeit zum Werk aktualisiert (www.vivianmaier.com). Nun fand er nach und nach mehr über seinen Bilderschatz heraus, die Biografie von Vivian Maier konnte rekonstruiert werden, nicht zuletzt durch Kontakte zu ehemaligen Arbeitgebern. Vivian Maier war die Tochter von französischen und österreichischen Einwanderern. 1926 in New York geboren, verbrachte sie ihre Kindheit in Frankreich, den leichten französischen Akzent sollte sie sich immer bewahren. 1951 kehrte sie zurück in die USA und arbeitete die meiste Zeit ihres Lebens als Kindermädchen. Als Autodidaktin hatte sie in den

fünfziger Jahren zunächst in New York und später in Chicago mit dem Fotografieren angefangen. Die wenigen Zeitzeugen beschreiben sie als Einzelgängerin, ein wenig exzentrisch, die fast nur mit den von ihr betreuten Kindern kommunizierte. Eine Art Mary Poppins mit starkem Charakter. Ihre eigentliche Leidenschaft, die Fotografie, war für ihr Umfeld nur anhand der vielen Fotoaufnahmen und Bücher abzulesen, die sie besaß. Maren Baylander, die sie ab 1989 für vier Jahre als Kinderschwester engagiert hatte, erinnert sich an den Einzug Maiers in ihr Haus: „Sie brachte einen ganzen kleinen Lastwagen voller Schachteln mit sich und sagte: Das ist mein Leben und das muss bei mir bleiben. Sie ging nie aus dem Haus ohne ihre Kamera um den Hals.“ (Aus einem Beitrag bei Deutschlandfunk Kultur / Fazit, 5.11.11) Die letzten Lebensjahre waren von großer Armut geprägt, nach einem Sturm lebte sie zuletzt in einem Alleenim in Chicago, wo sie am 20. April 2009 starb,

ohne erfahren zu haben, was aus ihrem Lebenswerk wurde. Zu dieser Zeit steckte John Maloof aber schon längst in der Aufarbeitung. Es gibt nur ganz wenige Papierabzüge, weder hatte Maier jemals eine eigene „Dunkelkammer“ noch hatte sie genügend Geld für Prints. Vielleicht waren ihr die Ergebnisse der Arbeit auch gar nicht wichtig, sondern es zählte vor allem das Festhalten der Zeit als Selbstvergewisserung. Für Maloof scheint die Fotografie für Maier das „emotionalste Ventil“ gewesen zu sein. In jeder freien Minute muss die Fotografin mit ihrer Rolleiflex durch die Straßen von New York und später vor allem von Chicago gezogen sein. Ihr Interesse galt den Menschen auf der Straße, den alltäglichen Begebenheiten. Durch den Filter der Kamera war sie Teil des öffentlichen Lebens, das sie in ihren Bildern dokumentierte. Ihr Stil ist dabei ganz stark von der Tradition der amerikanischen Street Photography geprägt. So werden beispielsweise Helen Levitt, Lisette

Model oder auch Diane Arbus vergleichbare Größen zu ihrem Werk. Neben Alltagszenen mit Hausfrauen und Händlern, zufälligen Passanten und immer wieder spielenden Kindern, treten besonders Aufnahmen heraus, die als dichte Porträtstudien gelten können. Ihr Interesse galt dem ungestellten Leben. Aus leichter Untersicht aufgenommen, treten die Porträtierten meist in erster Meiere und strenger Pose in Kommunikation zur Fotografin. Dabei gestaltete sie ihre Bilder sehr genau, der gewählte Ausschnitt brachte die Dargestellten in den Mittelpunkt, ließ aber noch genügend Raum für das erzählerische Umfeld der Stadt und der Straße. Trotz aller Spontanität hatte Maier einen geschulten Blick für das Wesentliche, für die gelungenen Komposition. Und immer wieder tauchen Selbstporträts auf. In Spiegeln oder reflektierenden Schaufenstern fixiert eine ernste Frau, mit gleichzeitig sanften und abweisenden Gesichtszügen, ihren Nachwelt. Die Entdeckung ihrer

subjektiven Welt hat gerade erst begonnen. Hunderttausende ihrer Bilder wurden noch von niemandem gesehen.

Nach ihrem Tod vervollständigen immer neue Aspekte aus dem Werk die Biografie der Fotografin. So fand Maloof heraus, dass sie 1959 eine sechsmönatige Weltreise unternommen hat: die Negativstreifen belegen bisher ihre Reise nach Ägypten, Bangkok, Thailand, Taiwan, Vietnam, Frankreich, Italien, Indonesien und vermutlich wird die Liste noch länger. Auch sind erste Kurzfilme aufgetaucht, die Maiers Stadtimpressionen um das bewegte Bild erweitern.

Die Fotografien Maiers sind mittlerweile nicht nur virtuell zu besichtigen, sondern auch wieder im wirklichen Leben angekommen: Am 7. Januar wurde im Chicago Cultural Center unter dem Titel „Finding Vivian Maier“ eine Ausstellung eröffnet. Und auch in Deutschland sind jetzt erste Bilder von Vivian Maier zu sehen: Die Hamburger

Galeristin Hilaneh von Kories war im Sommer letzten Jahres durch einen Zeitungsartikel auf das Werk aufmerksam geworden, sie nahm Kontakt zu John Maloof auf und präsentiert nun seit Ende Januar unter dem Titel „Twinkle, twinkle, little star...“ eine Auswahl von über 80 Fotografien in ihrer Galerie. Dies ist nur ein Anfang, denn nach der Entdeckung folgt nun die mühsame Aufarbeitung des gesamten Nachlasses. Eine Aufgabe, für die John Maloof Unterstützer brauchen wird. Denn es gibt noch rund 90.000 Negative zu sichten und zu scannen, dazu kommen hunderte noch nicht entwickelte Schwarzweiß- und Farbfilmstreifen. Dieser Prozess wird Jahre brauchen. Eine umfassende Retrospektive ist geplant, ebenso ein Dokumentarfilm. Eine weltweite Öffentlichkeit wird die weiteren Entdeckungen verfolgen.

Ulrich Rüter

Die Ausstellung in der Galerie Hilaneh von Kories ist noch bis zum 28. April zu sehen. www.galeriehilanehvonkories.de